

## **Kompass: Wüstenzeiten- Orientierungszeiten**

**Predigt zu Matthäus 4, 1-11 am Sonntag, 10. März 2013**

**Braunschweiger Friedenskirche – Pastor Dr. Heinrich Christian Rust**

Mein Leben ist das Kostbarste, was ich habe. Es ist unvergleichbar, einzigartig. Niemand lebt dieses Leben, das mir gegeben wurde. Ich werde mir dieses großen Geschenkes sehr bewusst. Jeder Tag, jede Stunde, jeder Atemzug ist ein Geschenk Gottes.

Ich möchte das Beste aus meinem Leben machen. Ich will es nicht so dahinleben, einen Tag nach dem anderen in meinem Terminkalender abhaken. Ich will meine Zeit nicht verschwenden und auch sorgfältig mit der Zeit und mit dem Leben anderer Menschen umgehen. Das wird mir immer wichtiger, je länger ich auf dieser Erde bin.

Nun gibt es in jedem menschlichen Leben Zeiten, in denen wir uns neu orientieren wollen oder neu orientieren müssen. Es sind besondere Zeiten. Oft sind es Wendezeiten. Wir suchen nach einem guten Weg für uns. Die Passionszeit, in der wir gegenwärtig im Kirchenjahr stehen, ist eine solche Zeit der inneren Ausrichtung unseres Lebens. Wo gehöre ich hin? Was macht mein Leben aus? Welchen Weg soll ich gehen?

Wir sind nicht dazu berufen, von einem Tag in den anderen zu purzeln oder uns hineinschieben zu lassen. Da kommt dann nicht nur Langeweile auf, sondern auch Motivationslosigkeit und ein tristes, farbloses Dasein heraus.

Es gibt Situationen und Phasen in unserem Leben, da werden wir mit diesen grundsätzlichen Lebensfragen massiv konfrontiert, oder wir suchen selber eine neue Orientierung, weil wir den Eindruck haben: „So will und kann ich einfach nicht weitermachen!“

Da ist z.B. Cornelia\* (Name geändert). Die junge Mitvierzigerin hat immer beeindruckt durch ihre Schaffenskraft und ihre starke Ausstrahlung. Conny ist verheiratet und hat zwei Söhne, die nun schon „aus dem Gröbsten ´raus sind“. Ihre Ehe läuft so „lala“, also es ist kein Ehedrama, aber auch kein Egehimmel. Es ist halt alles so gewöhnlich, so „stinknormal“, so vorhersehbar geworden. Da ist kein Esprit mehr im Alltag, kaum noch eine Überraschung. – In ihrem Beruf hat Conny auch guten Erfolg. Sie konnte schon bald nach der Geburt ihrer Kinder wieder teilzeitig einsteigen und hat nun eine feste Anstellung. Und obwohl sie alles meistert, kommt sie abends oft unzufrieden, ja irgendwie lustlos nach Hause. „Das kann doch nicht alles gewesen sein!“ sagt sie sich. Auch ihre Mitarbeit in der Gemeinde tut sie zunehmend nur noch aus Pflicht heraus und die gottesdienstlichen Veranstaltungen nimmt sie mit, aber sie geht oft unberührt wieder nach Hause. „Soll das alles gewesen sein?“ Abends liegt sie vielfach schlaflos im Bett neben ihrem schon schnarchend säuselndem Mann, der auch „voll eingespannt“ ist. Dann fängt sie an zu träumen von einem anderen Leben. Einfach nur weg! Sie ist ja noch nicht zu alt, um neu anzufangen! „Es muss ja nicht hier sein, es muss ja nicht mit diesem Mann, mit diesen Kindern sein..., oder?“

Und das Christsein kann man doch auch ohne den ganzen Gemeinderummel irgendwie leben, vielleicht sogar effektiver, oder?“ Sie erschrickt bei diesen Gedanken und schläft schließlich mit einem Gefühl aus Scham, Enttäuschung und Sehnsucht im Herzen ein. – Wer kann ihr hier Orientierung geben? Wo soll sie hin mit ihren Sehnsüchten, ihren verschütteten Leidenschaften?

Sicher, nicht alle empfinden so wie Conny, aber es gibt eine zunehmende Zahl von Frauen und Männern, die nicht nur die vielbesagte Midlifecrisis durchmachen, sondern die zugleich bereit sind, alles hinzuwerfen und irgendwie ihr Leben noch einmal ganz neu zu starten. Manche schlagen schnell die Türen ihres Lebenshauses zu, ohne zu wissen, wo und wie es weitergehen soll. Sie zertrümmern die Grundfesten ihres Lebens, um des Lebens willen und sie merken es kaum noch, welchen Schaden sie in ihrer eigenen Seele und bei ihrer Familie, ihren Freunden anrichten. Eines nur wissen sie: So s o l l es nicht weitergehen!

Andere müssen es bitter lernen, denn sie wissen: „So k a n n es nicht weitergehen!“ So wie bei Arthur\*. Auch er ist in der Mitte des Lebens und alles läuft gut. Doch dann hat eine Krankheit das ganze Leben, was bislang auf einem so festen Grund stand, ins Wanken gebracht; und schließlich hat der Verlust des Arbeitsplatzes zu massiven Existenzängsten geführt. Es ist dieses „Futsch-Gefühl“. „Alles, ist plötzlich futsch!“ und doch muss es ja irgendwie weitergehen. Aber wie? Wer gibt hier Orientierung? Wohin mit den Leiden?

Als Christen sprechen wir in diesem Zusammenhang auch von Berufung. Wir denken dabei daran, dass Gott für jeden Menschen eine Bestimmung, ja, für jedes Menschenleben auch einen Sinn hat. Aber was ist, wenn wir die Konturen einer solchen Berufung gar nicht mehr erkennen können? Was ist, wenn Leidenschaften und Leiden uns den Blick dafür verschließen?

Man muss auch gar nicht so wie Conny oder Arthur sein, denn mit zunehmenden Lebensalter stellt sich die Frage nach dem Sinn und der Berufung des Lebens nicht nur ab und zu mal, sondern immer häufiger, jede Woche, jeden Tag und schließlich – jede Stunde. Was ist wenn die Leidenschaften erlöschen und zugleich die zunehmenden Leiden einen nur noch sinnlos anblöken? Dann brauchen wir ebenso Orientierung.

Die Leidenschaften, die Leiden werden in der Sprache der Bibel und auch in anderen Religionen immer wieder aufgefangen in dem Motiv der Wüstenzeiten. Solche Wüstenzeiten sind oft Zeiten, die durch Leidenschaften und Leiden ausgelöst werden. In solchen Wüstenzeiten geht es auch darum, dass ich neu den Sinn und die Berufung meines Lebens erkennen kann. Solche Wüstenzeiten spielen für jeden Menschen eine ganz besondere Rolle.

**Die Wüste ist ein notwendiger Durchgangsort, um in das Land der Verheißung, in die Berufung meines Lebens zu finden.** Es ist ein Ort der Klärung, der Orientierung. So wie diese Passionszeit für alle von uns eine Zeit sein kann, wo wir unsere Leiden und Leidenschaften neu sichten und ausrichten, so dass wir in unserer Lebensberufung finden.

**Ein Leben ohne Wüstenzeiten erstickt im oberflächlichen Alltagsglück, in einer unerlösten Bürgerlichkeit und Bravheit in dieser Welt, die ohne Horizont der Ewigkeit ist. Es erstickt in einer Mittelmäßigkeit ohne Mittelpunkt.**

Wir brauchen so etwas wie eine Orientierung, gleich einem Kompass, der uns in diesen Wüstenzeiten an die Hand gegeben wird.

Ich lade uns ein, diesem Thema nachzugehen:

### **Kompass: Wüstenzeiten- Orientierungszeiten**

Jesus selber hat seinen Jüngern davon berichtet, wie er in einer solchen Wüstenzeit eine neue Klarheit für seine Berufung gefunden hat; wie er in der Orientierung auf Gott allein sich nicht in den vielen Möglichkeiten, nicht in seinen Leidenschaften und Leiden verloren hat. Er hat uns wohl deshalb von seinen Wüstenerfahrungen berichtet, weil wir davon lernen können und sie zeigen zugleich an, dass Jesus, der Sohn Gottes – eben auch ganz wie wir aus „Fleisch und Blut“ war, jemand der in solchen Zeiten auch wie in einem Sieb hin – und hergeschüttelt und versucht wurde ( Vgl. Hebr 4,1). Doch all diese Erschütterungen und Schüttelungen des Lebens in der Wüste haben dazu geführt, dass er umso entschlossener und klarer in seiner Berufung gefestigt wurde. Hören wir auf den Bericht, wie wir ihn bei dem Evangelisten Matthäus finden:

#### Jesus wird auf die Probe gestellt (Matthäus 4,1-11)

**1** Danach führte der Geist Gottes Jesus in die Wüste, wo er vom Teufel auf die Probe gestellt werden sollte.

**2** Nachdem er vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, war er hungrig.

**3** Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: »Wenn du Gottes Sohn bist, dann befiehl doch, dass die Steine hier zu Brot werden! «

**4** Jesus antwortete: »In den Heiligen Schriften steht: ›Der Mensch lebt nicht nur von Brot; er lebt von jedem Wort, das Gott spricht.«

**5** Darauf führte der Teufel ihn in die Heilige Stadt, stellte ihn auf den höchsten Punkt des Tempels

**6** und sagte: »Wenn du Gottes Sohn bist, dann spring doch hinunter; denn in den Heiligen Schriften steht: ›Deinetwegen wird Gott seine Engel schicken und sie werden dich auf Händen tragen, damit du dich an keinem Stein stößt.«

**7** Jesus antwortete: »In den Heiligen Schriften heißt es auch: ›Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht herausfordern.«

**8** Zuletzt führte der Teufel Jesus auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt in ihrer Größe und Pracht

**9** und sagte: »Dies alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. «

**10** Da sagte Jesus: »Weg mit dir, Satan! In den Heiligen Schriften heißt es: ›Vor dem Herrn, deinem Gott, wirf dich nieder, ihn sollst du anbeten und niemand sonst.«

**11** Darauf ließ der Teufel von Jesus ab, und Engel kamen und versorgten ihn.

Das ist eine Geschichte, die den einen oder anderen erstaunen mag. Da heißt es doch gleich zu Beginn, dass Jesus vom Geist (Gottes) in die Wüste geführt wird. Diese Wüstenzeiten sind also nicht immer Störungsmanöver des Bösen, sondern der Geist Gottes gebraucht die Wüsten meines Lebens, um meine Berufung zu schärfen. Der Durcheinanderbringer, - so wie der Teufel hier wortwörtlich genannt wird (Diabolos), bekommt hier die Rolle des Advocatus Diaboli, des Fragenden und Anklagenden, des Prüfers (gr. Peirazon). Alle Leiden und Leidenschaften kommen so auf den Prüfstand. „Wofür brennt mein Herz?“ „Wem gehöre und diene ich?“ – „Wofür und wie lebe ich?“ – Diese drei Prüfungen können als etwas Typisches in Wüstenzeiten gedeutet werden, denn Jesus teilte sie offenbar seinen Jüngern mit, damit wir daraus lernen können.

## 1 Was?

### Was macht mein Leben aus? Wofür „brennt“ mein Herz?

Jesus ist in der Wüste und er ist „ganz Ohr“; er ist durch die lange Fastenzeit in 40 Tagen und Nächten voll auf Gott ausgerichtet. Aber da ist auch der Hunger.

Ich deute diesen Hunger nicht nur als körperlichen Hunger, sondern als ein Hunger nach Leben.

Die Versuchung setzt immer bei dem an, was wir entbehren, bewusst oder unbewusst. „Das fehlt dir doch!- oder?“ Es geht also nicht lediglich um Brot, sondern darum, dass wir die Steine des mühsamen Lebens in all die kostbaren Güter des Lebens verwandeln sollen, die uns anscheinend bescheinigen könnten: „Ja, ich bin auch ein Kind Gottes! Gott segnet mich doch!“

Es ist sehr unterschiedlich, wie der Hunger nach einem erfüllten Leben sich bei uns äußert.

- Da ist der Wunsch nach mehr Zeit, mehr Ruhe und Muße, nach Kultur und Schönheit;
- Da ist der Wunsch nach mehr Vermögen, mehr Einkommen, mehr Geld;
- Da ist der Wunsch nach mehr Wissen, Macht und Einfluss;
- Da ist der Wunsch nach mehr Abenteuer, mehr Ekstase, mehr Leidenschaft.

Denken wir an Conny, die sich nicht mit den Steinen des Lebens zufrieden geben will. „Wenn ich ein Kind Gottes bin, dann steht es mir auch zu: Das Lebensglück, ein erfülltes, schönes Leben; der verheißene Segen Gottes!“

Wenn ich allerdings spüre, wie dieser Lebenshunger sich anscheinend nicht stillen lassen will, ja wie er mich geradezu auffrisst, dann greife ich auch schnell einmal zu einer Möglichkeit, die mich aus dem Dilemma herausreißen könnte. Doch:

- Da ist die Gefahr, dass ich in Abhängigkeiten gerate (Süchte);
- Da ist die Gefahr, dass ich Leben zerstöre, um es zu gewinnen (zB Trennung).

All das, was ich gierig und lebenshungrig ergreife und in mich hineinschlinge, kann mir zu einer Schlinge werden. Warum? Weil das gilt, was Jesus in dieser Situation erwidert:

**›Der Mensch lebt nicht nur von Brot; er lebt von jedem Wort, das Gott spricht.‹**

Hören wir genau hin: Jesus sagt nicht: Der Mensch braucht kein Brot, er braucht kein Geld, kein Glück, kein Wissen, kein Einfluss, keine Abenteuer, keine Leidenschaften, sondern er sagt, dass all diese Dinge, diese Glücksbringer des Lebens nicht ausreichen, wenn ein Mensch in seiner Berufung leben will und darin das tiefere Glück eines Gotteskindes finden will. Es gilt: Der Mensch, der seine Berufung sucht, lebt von jedem Wort, das Gott spricht.

**Ich habe nichts zu sagen und das Leben wird mich nicht sattmachen, wenn ich nicht Gottes Wort höre.**

Liebe Conny, - so möchte ich es einmal sagen-, alle Deine Leidenschaften, alle Deine Sehnsüchte,- wenn Du ihnen auch einen Raum gibst ; wenn Du die alten Türen deines Lebens zuknallst, und die neuen verheißungsvollen Hügel erklimmst, alle diese Leidenschaften und er Lebenshunger werden so nicht zur Ruhe kommen. Du wirst immer noch lebenshungrig bleiben, ja der Hunger nach Leben wird sich sogar noch vermehren, wenn Du nicht das Wort des Lebens von Gott selber empfängst.

Ohne Jesus wird die Seele niemals satt werden. Sie wird immer hungern. Auch wenn sie mit allen Gütern dieser Welt angereichert ist. Hören wir noch einmal auf einige markante Worte, die Jesus heute in unser Leben sprechen will, wenn wir in der Wüste nach unserem Lebensglück Ausschau halten:

**Was hilft es, wenn ein Mensch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele nimmt?** (Math. 16,26)

**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.** (Joh 14,6)

**Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volles Genüge haben.** (Joh 10,10)

Worauf konzentriere ich mein Leben? Was ist für mich Lebensglück und Lebenserfüllung? Wie höre ich diese Worte Gottes konkret?

In der vergangenen Woche war ich zu Vorträgen bei kirchlichen, hauptamtlichen Mitarbeitern. Es ging u.a. auch genau um diese Frage: „Wie hören wir diese Worte des Lebens?“ – Es war eine Freude, wie eine ganze Reihe der Anwesenden davon berichten konnten, wie sie Gottes Stimme hören. Aber es waren aber auch nicht wenige, die mir mitteilten, dass sie Gottes Stimme eigentlich niemals bewusst hören. –

Wenn ich das auf dieses Wort Jesu übertrage, so bedeutet es doch, dass ich dann niemals durchdringe zu einem erfüllten Leben in der Berufung. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes kommt!“ Und: Das gilt ja nicht nur für hauptamtliche Mitarbeiter in den Kirchen. Es gilt für alle Menschen. Wenn alles andere im Leben mir wichtiger ist, als das Wort Gottes, dann darf ich mich nicht darüber wundern, dass dieses Leben mich nicht erfüllt, mich nicht sättigt in meinem Lebenshunger! Gerade Menschen in helfenden Berufen vertauschen oft den Dienst mit dem Wort Gottes. Wir leben nicht von dem, was wir für Jesus tun, sondern, was er für uns tut.

Conny, - ganz konkret für Dich und alle, die an einem vergleichbaren Wendepunkt stehen: Höre nicht nur auf Deine Wünsche, achte nicht nur auf Deinen knurrenden leeren Magen, der nicht satt wird im Leben, sondern nimm Dir Zeit und höre auf Gott, auf sein Wort, auf seine Stimme! Er hat eine Berufung für Dich!

Manche, die Jesus nachfolgten, weil sie nur das Brot, nur die Lebenssattheit suchten, wurden enttäuscht, als Jesus selber sagte: **Ich bin das Brot des Lebens. (Joh 6,48).**

Sie wollten Fun, sie wollten Lebenslust, sie wollten volle Mägen, aber nicht dieses Wort. Und so ging einer nach dem anderen. Viele verließen ihn und damit auch ihre Berufung und das Leben.

„Wollt ihr auch weggehen?“ fragte Jesus seine Jünger. Und so fragt er auch heute eine Conny, und die vielen anderen, die satt werden wollen. „Willst Du auch von mir weggehen?“ Petrus sagt darauf hin:

**Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du der Heilige Gottes bist.** (Joh 6,67)

## 2. **Wie?**

### **Wie kann ich leben und handeln „in seinem Namen“, seinem Auftrag und seiner Vollmacht?**

In der zweiten Versuchung geht es um die Frage der Autorität. Wer dient hier wem? Wer ist von wem abhängig? Der Versucher will Jesus zu einem spektakulären Auftritt ermutigen, bei dem Gott „in Zugzwang“ wäre. Die Engel sollten ihn auf Händen tragen, wenn er mutwillig, Gott herausfordernd, sich öffentlich von der Zinne des Tempels stürzen würde.

Es geht um die Frage, inwieweit ich als religiöser Mensch Gott für mein Leben „in den Dienst“ nehmen kann. Wer sagt denn hier: „Komm, nun mach mal! Komm, folge mir nach? Komm, erweise Deine Kraft!“

Jesus antwortet mit dem Wort der Thora: „Du sollst Gott nicht versuchen“. So wie es zB in der Wüste geschehen ist. Das Volk Israel hatte entsetzlichen Durst und sie sagten:

**„Ist der Herr in unserer Mitte, oder nicht?“**

**(2.Mose 17,7)**

Schließlich schlägt Mose mit dem Stab gegen den Berg Horeb und Wasser fließt hervor. Aber dieser Ort bekommt den abschreckenden Namen „Versuchung“ – „Massa“-, weil wir Gott nicht auf diese Weise „vor unseren Karren spannen“ sollen.

Wie viele ungezählte religiöse Menschen sind aber heute noch genauso unterwegs: Durstig nach einem Erweis von Gottes Allmacht und Kraft. Sie schlagen gegen alle möglichen Felsen mit den Stäben ihrer Erkenntnis und ihrer Not. „Gott, wenn es dich wirklich gibt, wenn Du Gott bist, dann musst Du jetzt auch meine Krankheit heilen; mein Kind vor dieser Not bewahren; meine Gebete erhören, genauso, wie ich es erbitte. Gott, wenn es dich gibt, dann...“ .

Zudem kommen wir auch noch mit einer ganzen Reihe von Verheißungen im Gepäck, die wir Gott geradezu „unter die Nase halten“ und ihn damit herausfordern. Wir machen sozusagen eine „Eingabe“ bei Gott; wir geben etwas „in Auftrag“.

Wenn er dann nicht unserem Auftrag, unseren Erwartungen gemäß handelt, so wird unser Vertrauen geringer bis wir schließlich kaum noch mit ihm reden. „Wozu soll ich überhaupt noch beten?“ fragte kürzlich jemand. „Gott macht ja sowieso, was er will!“

Wir beten zu Gott, weil er sich als Gott erwiesen hat und bezeugt hat, weil wir an ihn glauben und in einer Beziehung zu ihm stehen. Das Gebet „im Namen Jesu“ ist ein Gebet im Einklang mit seinem Auftrag, seinem Wesen und seinem Willen.

**Wir machen bei Gott keine „Eingabe“, sondern die „Hingabe“ an ihn ist gefragt.**

Der entscheidende Punkt in dieser Versuchung ist die Frage, wer hat hier die Regie im Leben. Maria Prean ist ja bekannt geworden durch ihre markante Aussage: „Jesus spielt in meinem Leben keine Rolle. Er ist der Regisseur.“ Genau darum geht es auch in dieser Wüstenerfahrung.

So frage ich auch Conny, Arthur und einen jeden von uns: Wollen wir Jesus, wollen wir unseren Glauben nur als eine Verzierung unseres Lebens haben? Soll Gott dafür gut sein, dass es uns gut geht; aber wenn es uns gut geht, dann ist er nicht mehr gut genug?

**Das Heraustreten aus der Abhängigkeit von Gott ist die Vernichtung des Vertrauens zu Gott, die Erhebung des eigenen Willens zum bestimmenden Motor. ( W.Stählin)**

Die Bewegung, in die der Geist Gottes uns führt, wenn wir unsere Berufung aufnehmen, ist eine Bewegung weg von der Eingabe und hin zur Hingabe an Gott.

In dieser Wüstensituation rufst Du und schreist zu dem Herrn aller Herren:

**„ Gott, wo bist Du?“** und das Echo kommt zurück. **„ Wo bist Du?“**

**3. Wem?**

**Wem gehört mein Leben? Wem diene ich? Wen bete ich an?**

In der dritten Versuchung geht es um „ den Nenner“ des Lebens. Wem gelten eigentlich all mein Tun und Lassen, mein Agieren, meine Zurückhaltung?

Tue ich es, um Anerkennung zu bekommen? Tue ich es, um zum Mittelpunkt zu werden?

Die Frage der Anerkennung und der Anbetung ist die zentralste Frage des Lebens überhaupt.

Der Versucher und Durcheinanderbringer gaukelt hier Jesus vor, dass er ihm alle Reiche des Kosmos geben könne, wenn er niederfallen und ihn anbeten würde. Abgesehen davon, dass der Teufel der „Vater der Lüge“ ist und dieses Versprechen nicht einlösen kann, täuscht er uns.

**Die Anbetung zeigt mir, wer mein eigentlicher Gott, oder besser gesagt, wer mein „Götze“ ist.**

Was aber ist mit Anbetung gemeint? Es sind hier nicht vorrangig irgendwelche Lieder oder Frömmigkeitsformen angesprochen. Du betest das an, um das sich alles im Leben dreht. Da ist dein Schatz, deine Mitte. Dahin fließt dein Geld, deine Aufmerksamkeit. Davon träumst Du, danach sehnst Du Dich.

Da bieten sich immer wieder neue Götzen an, die dem einen lebendigen Gott den Rang ablaufen wollen. „Wenn Du niederfällst und mich zum Mittelpunkt deines Lebens machst, dann...“ so lautet ihre Forderung. Doch mit Jesus wollen wir erwidern:

**›Vor dem Herrn, deinem Gott, wirf dich nieder, ihn sollst du anbeten und niemand sonst.«**

Aber nur wenn der eine lebendige Gott die Mitte in meinem Leben wird. – gleich der Nabe in einem „Speicherrad des Lebens“- dann kann ich auch in meine Berufung und mein Leben finden.

Wir singen in den Gottesdiensten unserer Gemeinde in der letzten Zeit viel dieses neuere Lied „ Jesus – sei du der Mittelpunkt in meinem Leben“. Das kann nicht nur ein verbales Bekenntnis sein. Anbetung schlägt sich auch in meinem Terminkalender, auf meinen Kontoauszügen und vor allen Dingen in meinen Taten nieder.

Dieses kleine Wörtchen „Wem?“ ist vielleicht das zentralste Wort, was mir helfen kann, meine Berufung im Leben klar zu finden.

Ich lade Conny, Arthur und einen jeden von uns , der womöglich in einer Zeit der Neuorientierung seines Lebens steht ein, diese drei Fragewörter mitzunehmen, die Jesus uns aus seiner Wüstenzeit mitgibt: „Was? Wie? Wem?“

Sie führen uns bei allem Suchen und Fragen nach unserer Berufung an den zentralen Ort des Lebens, an das Kreuz Jesu. Unsere Leidenschaften und Leiden führen uns zum eigentlichen Wüstenort, zur eigentlichen Passion. Dort erfahre ich, was ein erfülltes Leben ist. Amen.